
Mehrwert der Mehrsprachigkeit in der Wirtschaft

Till Burckhardt¹

Referat anlässlich der Verleihung des
Preises für die Zwei- und Mehrsprachigkeit 2013

Forum für die Zweisprachigkeit

Bern, 14. Oktober 2013

Stimada Chanceliera federala,
Monsieur le Conseiller national,
Sehr geehrter Herr Regierungspräsident,
Här Ambassadeur vu Lëtzebuerg,
Monsieur le Conseiller de coopération et d'action culturelle,
Signore e Signori,

Tout d'abord je tiens à remercier le Forum pour le bilinguisme, et en particulier Jessica Gygax et Virginie Borrel pour l'organisation de cet événement. J'interprète l'invitation qui m'a été adressée comme une forte volonté d'assurer le droit de parole à la science – et plus particulièrement à la science économique.

Was ist der Beitrag der Wirtschaftswissenschaft zur politischen Diskussion über die Mehrsprachigkeit? Im Titel des Vortrags steht „Mehrwert der Mehrsprachigkeit in der Wirtschaft“. Bedeutet dies, dass je mehr Sprachen es gibt, desto mehr Wert für die Wirtschaft entsteht? Das wäre eine grobe Vereinfachung. Ökonomen haben sich jedoch mit der Frage empirisch auseinandergesetzt. und anhand der Ergebnisse der durchgeführten Untersuchungen kann man die folgende These verteidigen: Die Schweiz hat es geschafft die Mehrsprachigkeit zu beherrschen und daraus einen wirtschaftlichen Erfolgsfaktor zu machen. La Suisse a réussi à maîtriser le multilinguisme et le plurilinguisme et à en tirer un avantage économique.

Wie konnte dies zustande kommen?

¹ Forschungsstelle Wirtschaft Sprachen Bildung (Observatoire élf), Universität Genf, till.burckhardt@unige.ch, <http://www.elf.unige.ch/>

² Vgl. De Grauwe Paul und Van Parijs, Philippe (Hgg.): The linguistic territoriality principle: Right

Die Dimensionen der Mehrsprachigkeit

Zum Einstieg ist es unumgänglich, den komplexen Begriff Mehrsprachigkeit zu definieren. Das Wort „mehr“ kann mehreres bedeuten, und das Wort „Sprache“ ist ebenfalls polysemisch.

Das „mehr“ der Mehrsprachigkeit beinhaltet wenigstens drei Dimensionen:

Erstens weist es darauf hin, dass ein Gebiet aus mehreren Sprachregionen besteht, was man als „*territoriale* Mehrsprachigkeit²“ bezeichnet. Die Schweiz besteht aus vier Sprachregionen die sich nur marginal überlappen.

Zweitens bezeichnet der Begriff Mehrsprachigkeit aber auch das Zusammenleben mehrerer Sprachgruppen in einem gemeinsamen Raum, nämlich die *lokale* Mehrsprachigkeit³, die in Städten wie Biel zu spüren ist.

Drittens, und was für uns in der Schweiz sehr wichtig ist, geht es bei der Mehrsprachigkeit nicht nur um die Sprachenvielfalt innerhalb eines Gebiets, sondern auch um die Kommunikationsfähigkeit eines mehrsprachigen Menschen, die *individuelle* Mehrsprachigkeit⁴.

Die Definition der Sprache ist aber auch keine Selbstverständlichkeit. Eine Definition von Sprache wurde vom Genfer Linguist Ferdinand de Saussure vorgeschlagen. *La langue* ist für ihn ein *lien social*, eine soziale Konvention. Sie erlaubt es den Menschen, ihre Fähigkeit Laute einzuordnen - was Saussure mit dem unübersetzbaren Begriff von *langage* bezeichnet – in konkrete Wörter und Reden in einer Konversation zu verwandeln, *la parole*⁵.

Die Sprache hat somit eine überwiegend soziale Dimension. Eine Sprache wird nicht – oder mindestens nicht allein – normativ definiert, sondern auch empirisch. Man erkennt eine Sprache, wenn man feststellt, dass mindestens zwei Personen sich über den Gebrauch eines Sprachcodes verständigen können.

² Vgl. De Grauwe Paul und Van Parijs, Philippe (Hgg.): The linguistic territoriality principle: Right violation or parity of esteem? Brüssel 2011, unter: <http://www.rethinkingbelgium.eu/rebel-initiative-files/ebooks/ebook-11/Re-Bel-e-book-11.pdf> [abgerufen am: 12.10.2013]

³ Vgl. Van Parijs, Philippe: Cultural diversity against economic solidarity, in: Van Parijs, Philippe (Hg.): Cultural diversity vs. Economic Solidarity. Brüssel 1999, unter: <http://www.uclouvain.be/cps/ucl/doc/etes/documents/FrancquiBook1.pdf> [abgerufen am: 12.10.2013]

⁴ Vgl. Grin, François. Le concept de plurilinguisme dans l'enseignement des langues en Suisse, in: Babylonia, Nr. 1, 2007, S. 56-61, unter: http://babylonia.ch/fileadmin/user_upload/documents/2007-1/grin.pdf [abgerufen am: 12.10.2013]

⁵ Saussure, Ferdinand (de): Cours de linguistique générale. Paris 1967, unter: <http://elearning.ustb.edu.cn/UploadFile//20111229085049520.pdf> [abgerufen am: 12.10.2013]

Die soziale Dimension der Sprache darf keineswegs auf eine Untersuchung der Varietäten beschränkt werden. Der Status einer Sprache – die Funktion dieser Sprache in einer Gesellschaft – spielt dabei eine ebenso wichtige Rolle.

Worin besteht dann die Schweizer Mehrsprachigkeit? Aus Deutsch und Französisch? Und was ist dann mit Italienisch, Berndeutsch und Englisch? Und was ist mit Putér und Mattenenglisch?

Während die Bundesverfassung einzig vier Landessprachen anerkennt, können innerhalb dieser Landessprachen unzählige Sprachvarietäten identifiziert werden. Schweizerdeutsch gibt es als normierte Sprache nicht. Die alemannischen Mundarten bilden ein Dialektkontinuum, das sich über die Schweizer Grenze hinweg zieht.

Schweizerdeutsch wird dadurch definiert, dass man alemannische Dialekte für bestimmte Funktionen braucht, die von sozialen Konventionen definiert sind. Diese sozialen Konventionen findet man in dieser Form nur in der Schweiz. Durch diese funktionale Diglossie zwischen Mundart und Standardsprache unterscheidet sich die Schweiz von ihren Nachbarländern.

Um diese Situation als Diglossie bezeichnen zu können, muss gewährleistet werden, dass die beiden Varietäten Schweizerdeutsch und Standardsprache klar auseinander gehalten werden können. „Die sprechende Person muss sich immer darüber im Klaren sein, welche Varietät sie spricht, und die Hörerinnen und Hörer müssen jede Äusserung übereinstimmend derselben Varietät zuordnen“⁶.

Die Diglossie ist ein wichtiger Bestandteil der Schweizer Mehrsprachigkeit, und hat auch ökonomische Dimensionen, über die bis dahin nur sehr wenig nachgeforscht wurde.

Die rezeptive Mehrsprachigkeit – die man schon in der Diglossie findet – ist neben der Sprachenfreiheit und des Territorialitätsprinzip ein Eckpfeiler eines hoch komplexen Systems, wodurch durch geschriebene und ungeschriebene Regeln die Verständigung zwischen Sprachgemeinschaften im In- und Ausland garantiert wird.

Im eidgenössischen Kontext geht die Mehrsprachigkeit weit über die Anerkennung von vier Amtssprachen. Nicht nur versteckt sich hinter den Landessprachen eine sehr grosse Vielfalt an Sprachvarietäten. Noch eindrucksvoller ist die Fähigkeit der Schweiz als Willensnation und Wirtschaftsstandort diese Vielfalt an Sprachen systemisch zu organisieren. Die Schweizer Mehrsprachigkeit ist ein sehr komplexes Präzisionsuhrwerk, in dem die Sprachen zusammen verzahnt sind, und gemeinsam einen Mehrwert bringen.

⁶ Hove, Ingvar: Zur Unterscheidung des Schweizerdeutschen und der (schweizerischen) Standardsprache, in: Christen, Helen und Ziegler, Evelyn (Hgg.): Sprechen, Schreiben, Hören: Wien 2008, S. 63-82, unter: http://www.zora.uzh.ch/17123/2/Hove_08_Unterscheidung_Dial-Std-4V.pdf [abgerufen am 12.10.2013]

Sprachenvielfalt und Wirtschaftsstandort

Der verfassungsrechtlich verankerte Grundsatz der Sprachenfreiheit⁷ überlässt es der Wirtschaft, Sprachenstrategien nach den eigenen Bedürfnissen zu organisieren. Die Verwaltung der Sprachenvielfalt ist einerseits eine Herausforderung, aber andererseits vor allem eine Chance, um kosteneffizient neue Absatzmärkte zu gewinnen.

Inwiefern ist die Wirtschaft mehrsprachig? Oft wird die Mehrsprachigkeit auf Absatzmöglichkeiten reduziert. Mehrsprachig sind aber auch der Einkauf und die Produktion.

Güter und Dienstleistungen können mehr oder weniger sprachintensiv sein. Es gibt rein sprachliche Produkte wie Sprachkurse, Übersetzungen oder Lehrmittel für Fremdsprachen, aber Branchen wie das Verlagswesen oder audiovisuelle Medien, deren Inhalte hauptsächlich aus Sprache bestehen. Darüber hinaus gibt es ganze Reihen von sprachspezifischen Produkten, wie zum Beispiel Softwares die für eine bestimmte Sprache eingestellt sind.

Selbst bei sprachneutralen Gütern ist die Produktion nicht sprachneutral. Arbeit und Humankapital sind sprachspezifisch. Im Übrigen sind Sprachkompetenzen für den Einkauf, den Vertrieb und für die interne und externe Unternehmenskommunikation ausschlaggebend.

Früher lehnte sich die Mehrsprachigkeit in der Wirtschaft stark an das eidgenössische Modell des Territorialitätsprinzips und der rezeptiven Zweisprachigkeit. Neben der Schule, wurden die Fremdsprachenkenntnisse durch Institutionen wie das Militär und Gepflogenheiten wie das Welschlandjahr gefördert. Heute wird die Dynamik zunehmend komplexer. Ein Freiwilligenjahr in Südamerika oder ein Erasmus-Aufenthalt in Schweden fördern neue Fremdsprachenkenntnisse bei jungen Leuten, führen jedoch zu zunehmend komplexen Sprachkombinationen, die mit einer zunehmenden Diversifizierung der Berufsprofile verbunden sind. In den letzten Jahren hat sich im Übrigen ist die Mobilität von Personen, Kapital, Güter und Dienstleistungen in den letzten Jahrzehnten stetig gestiegen. Die Nachfrage und das Angebot an Fremdsprachenkenntnissen ist deutlich komplexer wird, und das sogenannte „Matching“ zwischen Berufsqualifikationen und Sprachkompetenzen wird immer schwieriger.

Das Management der Mehrsprachigkeit entwickelt sich zu einem komplexen System, und es besteht immer wieder die Versuchung die Kommunikation durch eine einzige Verkehrssprache zu vereinfachen⁸. Werden dadurch die Landessprachen bedroht? Nicht direkt. Die Anzahl englischer „Muttersprachler“ in der Schweiz ist überschaubar, und solche Unternehmen sind in einigen Branchen konzentriert. Allerdings kann sich dieser Ansatz als Kostenfalle

⁷ Art. 18 BV 1999

⁸ Vgl. Europäische Kommission: Lingua Franca: Chimera or Reality? Luxemburg 2011, unter: <http://bookshop.europa.eu/en/lingua-franca-pbHC3111001/?CatalogCategoryID=SIKABst.SEAAAEjGJEY4e5L> [abgerufen am 12.10.2013]

erweisen. Erstens entstehen dadurch für das Unternehmen Direktkosten, weil Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit hervorragenden Englischkenntnissen unter sonst gleichen Bedingungen eine Lohnprämie bekommen. Zweitens sinkt die Produktivität wenn in einer Fremdsprache gearbeitet werden muss. Drittens bleibt Europa für die Schweizer Wirtschaft der wichtigste Absatzmarkt, und knapp die Hälfte der EU-Bevölkerung spricht eine der Schweizer Landessprachen als Muttersprache. Durch die Vernachlässigung der Landessprachen besteht klar die Gefahr, einen wichtigen Standortvorteil zu verlieren.

Empirische Erkenntnisse der Forschung beweisen, dass es sich für die Schweizer Wirtschaft lohnt auf Mehrsprachigkeit zu setzen.

CLES-Studie (Compétences en langues étrangères en Suisse), NFP 33⁹

Die CLES-Studie wurde von François Grin 1994-95 im Rahmen des Nationalen Forschungsprojekts 33 des Schweizerischen Nationalfonds organisiert. Sie erkennt, dass Fremdsprachenkompetenzen sowohl in den Landessprachen als auch in Englisch zu Nettoaufschlägen des persönlichen Einkommens bewirken. Wer eine Fremdsprache beherrscht, kann bei sonst gleichen Bedingungen deutlich mehr verdienen.

Englischkenntnisse verhalfen in der Deutschschweiz zu einem Einkommensanstieg von fast 20%, während Deutschkenntnisse in der Romandie und Französischkenntnisse in der Deutschschweiz einen Nettoaufschlag des Einkommens von immerhin rund 14% bewirkten.

LEAP-Studie (Fremdsprachen im Beruf) 2005-2007, NFP 56¹⁰

Eine weitere Studie im Rahmen eines anderen Nationalfondsprojekts hat bewiesen, dass Fremdsprachenkompetenzen nicht nur für Individuen, sondern auch für die gesamte Volkswirtschaft von Vorteil sind. Ohne Fremdsprachenkenntnisse würde ein würde das Bruttoinlandprodukt der Schweiz 10% tiefer sein.

Studie der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich¹¹

Als letzte Erkenntnisse möchte ich eine sehr neue Studie von Peter Egger und Andrea Lassmann der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich erwähnen. Anhand von Daten der Eidgenössischen Zollverwaltung, wurde erkannt, dass die

⁹ Vgl. Grin, François: Compétences et récompenses: La valeur des langues en Suisse. Fribourg 1999

¹⁰ Vgl. Grin, François, Sfreddo, Claudio et Vaillancourt, François: Langues étrangères dans l'activité professionnelle. Genève 2009, unter <http://www.unige.ch/traduction-interpretation/recherches/groupe/elf/recherche-activite/LEAP/LEAP-RF-7logos.pdf> [abgerufen am 12.10.2013] und Grin, François, Sfreddo, Claudio et Vaillancourt, François: The Economics of the Multilingual Workplace. New York/Oxon 2010.

¹¹ Egger, Peter und Lassmann, Andrea: The Causal Impact of Common Native Language on International Trade: Evidence from a Spatial Regression Discontinuity Design, CEPR Discussion Paper Nr. 9441, unter: <http://www.cepr.org/pubs/dps/DP9441.asp#> [abgerufen am 12.10.2013]

Zugehörigkeit zu einer Sprachregion unter sonst gleichen Bedingungen – inklusive der Distanz zur Grenze – die Wahrscheinlichkeit mit einem gleichsprachigen angrenzenden Land Handelsbeziehungen aufzunehmen um 18 % erhöht.

Fazit

Aus der Synthese dieser drei Studien kann man für den Schweizer Wirtschaftsstandort folgende Schlussfolgerungen ziehen:

1. Die gemeinsame Muttersprache mit den Nachbarstaaten fördert eindeutig die Wirtschaftsbeziehungen mit diesen Ländern und somit die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft.
2. Die Fremdsprachenkompetenzen leisten sowohl in der Binnenwirtschaft als auch in der Aussenwirtschaft einen grossen Beitrag zur Wertschöpfung.
3. Persönliche Kompetenzen in den Landessprachen sind auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt eindeutig ein Vorteil.